Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 24. Oktober 1880. Nr. 499.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Das großartige Gelingen des Kölner Dombaufestes hat, wie nicht anders zu erwarten stand, bei den Klerikalen Mißmuth hervorgerufen, der in ihren sämmtlichen Organen zum charakteristischen Ausdruck gelangt. Auch die in Beziehungen zum Vatikan stehende „Aurora" fühlt sich gedrungen, an den Trinkspruch anknüpfend, welchen unser Kronprinz auf dem Banket im Gürzenich ausbrachte, ihren Groll und ihre schlechte Laune kundzugeben. Das Blatt fühlt sich insbesondere dadurch getroffen, daß der Kronprinz des deutschen Reiches unter dem stürmischen Beifalle der Zuhörer den Dom als ein Sinnbild der deutschen Treue und Einigkeit bezeichnet hat. Nach der Ansicht der „Aurora" konnte von einem solchen Symbol der deutschen Einigkeit nur so lange die Rede sein, als nicht „die Ketzerei den Apfel der Zwietracht und des Kampfes inmitten der Völker geworfen hatte". Das Blatt erkühnt sich dann zu folgenden Sätzen:

„Von einem katholischen Tempel aber behaupten, daß eine sicherlich große und achtungswerthe Nation, die jedoch vom „Kulturkampf" und von den protestantischen Sekten gepeinigt wird, das Symbol ihrer Einigkeit in diesem Tempel finden wird, ist eine allzu kühne Meinung, und, man gestatte uns, es auszusprechen, eine Ansicht, welche die erhabene Würde desjenigen, der sie geäußert hat, kompromittirt. Der Kölner Dom kann in den Augen der Protestanten, der Rationalisten und der Ungläubigen, welche die Vollendung unseres Werkes zu feiern kamen, die Erinnerung an eine Zeit bedeuten, die für Deutschland vorüberging, da es noch in einem Gefühle des gemeinsamen Glaubens vereint war und in diesem Gefühle das Pfand einer dauerhaften Einigung besaß, welche von der Zeit noch erhöht und befestigt worden wäre. Jetzt aber, in dem Augenblicke, in welchem der Kronprinz des deutschen Reiches sprach, ist der Dom ein stummes Zeugniß einer tiefen und grimmigen Zwietracht. Dieser Tempel, des verehrungswürdigen Hirten beraubt, sagt den Katholiken, daß ihr Recht mißachtet und ihr Gewissen beleidigt ist."

Der von eben so großer Selbstverblendung als Unkenntniß des deutschen Geistes Zeugniß ablegende Artikel schließt mit dem üblichen Mahnrufe, den Bischöfen und dem päpstlichen Stuhle die freie Ausübung ihrer angeblichen Rechte wiederzugewähren. Freilich wird der an die deutschen Protestanten gerichtete Lockruf, in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zurückzukehren, eben so spurlos verhallen wie die Angriffe, mit denen die klerikale Presse die Theilnehmer an dem Kölner Dombaufeste überhäuft, welches gerade seines volksthümlichen Charakters wegen für alle Zeiten einen bedeutsamen Markstein in der Kulturentwickelung Deutschlands bezeichnet.

— Nach einer dem „Leipziger Tagebl." aus Reichenbach i. V. zugehenden Mittheilung ist außer Zweifel gestellt, daß bei der im 22. Wahlkreise des Königsreichs Sachsen am 19. d. M. stattgefundenen Reichstagswahl der Kandidat der Ordnungs-Parteien, Geh Reg.-Rath Schmiedel, mit etwa 700 Stimmen Mehrheit den Sieg über den sozialdemokratischen Bewerber Webermeister Müller davongetragen hat. Die Wahlbetheiligung ist dieses Mal auf beiden Seiten erheblich schwächer als bei der letzten Wahl gewesen.

— Die Theilnahme des Fürsten Bismarck an dem ersten Theil der Landtagssession ist, wie offiziös verlautet, nicht zu erwarten. Die sozialpolitischen Maßregeln, mit denen er gegenwärtig in Friedrichsruh beschäftigt ist, werden, wie jetzt wohl feststeht, nicht Gegenstand der preußischen, sondern der Reichsgesetzgebung sein, da sie sich nicht eignen, an den Landtag gebracht zu werden. Nichtsdestoweniger ist eine Theilnahme des Fürsten Bismarck an den Arbeiten des Landtags für später nicht ausgeschlossen.

— Wie nach der „Magd. Ztg." verlautet, würde dem Bundesrath eine Denkschrift über die sozialpolitischen Pläne des Reichskanzlers zugehen, welche alsdann auch der Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

— In Oesterreich ist bekanntlich die Reihe der Zoll- und Steuer-Erhöhungen noch nicht abgeschlossen. Nach Mittheilungen der „N. Fr. Pr." plant Herr Dr. Dunajewski u. A. eine Erhöhung der Gebühren für Realitäten-Uebertragungen und den Gewinn in Zahlen-Lotto und der Privat-Lotterie. Das erstere ist ohnehin eine reiche Fundgrube der Steuerkasse, jetzt soll die auf die Gewinne gelegte Steuer auf 20 Prozent gesteigert werden. Weiter will man den Spielkartenstempel erhöhen und eine fixe Stempel-Gebühr auf Geld-Empfangs-Bestätigungen in Handels- und Gewerbs-Korrespondenzen von 1 bis 5 Kr. einführen. Auf diesem Wege hofft der Minister 5,7 Mill., durch Erhöhung des Petroleumzolles von 3 auf 8 G. für den Doppel-Centner 4,8 Mill. und durch eine veränderte Besteuerung des Branntweinverkaufs 4,8 Millionen Gulden Mehr-Einnahme zu erzielen.

— Wie aus Kiel telegraphisch gemeldet wird, ist S. M. S. „Hansa" nach zweijähriger Abwesenheit heute Vormittag in Kiel eingetroffen. Der Chef der Admiralität, General v. Stosch, begab sich sofort nach dem Eintreffen an Bord der „Hansa".

— Aus dem Inhalt der Verordnung, durch welche der neue „Volkswirthschaftsrath" gebildet werden soll, wird uns bekannt, daß diese Institution 75 Mitglieder zählen soll, unter welchen auch das Kleinhandwerk seine Vertreter haben soll.

— Mit der neuen Leitung des Bundesrathes durch den Staatssekretär v. Böttticher ist eine Aenderung in der Zusammensetzung der Bundesrathsausschüsse eingetreten, welche allseitig bemerkt wird. Die Bevollmächtigten, welche man der freihändlerischen Richtung zurechnet, sind bei der Neuwahl von den wichtigen Ausschüssen für Zölle und Steuern sowie für Handel und Verkehr ausgeschlossen und selbst in den Ausschuß für Seewesen an Stelle des Vertreters eines Küstenstaates (Lübeck) der Vertreter des Königreichs Sachsen gewählt. Die Entscheidung bei der Abstimmung lag, wie die „Tribüne" mittheilt, in den Händen der Königreiche; die Mittelstaaten hielten vergeblich zusammen, um das bisherige Verhältniß aufrecht zu erhalten. Nicht nur die Thatsache, sondern der ganze Geist, der sich darin ausspricht, ist in hohem Grade unerfreulich und nur geeignet, die Gegensätze immer mehr zuzuspitzen.

Ausland.

Paris, 22. Oktober. Der Bischof von Valence soll wegen Schmähung der Regierung, die er sich in einem Briefe an den Unterstaatssekretär des Innern und des Kultus zu Schulden kommen ließ, gerichtlich verfolgt werden. Sowohl in den Pariser Klöstern als auch in den meisten Klöstern der Departements sollen jetzt die Thüren vermauert und die Mönche mit ihren klerikalen Beschützern entschlossen sein, eine Art Belagerung auszuhalten, so daß also die Polizei außer den Schlossern noch Maurer verwenden müßte.

Der „National" schreibt dem Kammerpräsidenten die Absicht zu, vor Eröffnung der parlamentarischen Session die Gelegenheit einer Festlichkeit zu benutzen, um eine Rede zu halten, worin er die unvorsichtigen Aeußerungen, die er auf dem Bankett in Cherbourg gethan, in annehmbarer Weise erklären wird. Gambetta will auf diese Weise der angekündigten Interpellation von Seiten der Radikalen vorbeugen.

Provinzielles.

Stettin, 23. Oktober. Stettin befindet sich in einer Krise, welche für die Stadt und für viele Bewohner derselben höchst bedenkliche Gestalt gewinnt und Verderben bringend zu werden droht, wenn nicht bald eine Wendung der Sache eintritt. Gar viele unserer Mitbürger befinden sich in höchst kritischer Lage: die Einnahmen sind bedenklich gesunken, der Kredit ist erschüttert; dagegen steigen die Steuern von Jahr zu Jahr und werden voraussichtlich noch weiter steigen; die Schulden der Stadt aber, welche schon jetzt viele Millionen betragen, wachsen und werden noch bedeutend wachsen, wenn dem jetzigen Wesen nicht ein energisches Ende gemacht wird. Dies ist die Lage der Stadt, wahrlich eine ernste, welche jedem Bürger der Stadt ans Herz legt, seinerseits seine Pflicht zu thun und nichts zu unterlassen, was zum Wohle der Stadt dienen kann. Die Stadtverordneten-Wahlen, welche vor der Thüre sind, werden ihm die Gelegenheit bieten, dieser Pflicht zu genügen. Möge jeder sein Wahlrecht ausüben und so wählen, wie er es für das Wohl der Stadt am segensreichsten hält.

Wir unsererseits werden der Pflicht der Presse, über das Wohl der Stadt zu wachen, dadurch genügen, daß wir die Zustände der Stadt und die Gefahren, welche der Stadt und großen Berufskreisen derselben drohen, beleuchten. Wir werden dabei, fern von jedem Partei-Interesse, nur das Wohl der Stadt ins Auge fassen und die Sachlage rein objektiv ohne jede persönliche Rücksichtnahme auf aktenmäßiger Grundlage darstellen und bitten die geehrten Mitbürger aller Parteien, die Artikel ebenso sachlich und rein objektiv aufzufassen und zu prüfen. Es handelt sich hier ja nicht um das Interesse Einzelner, sondern um das Wohl unserer Vaterstadt, welche uns Allen gleicher Weise am Herzen liegt und am Herzen liegen soll. Die Artikel, welche wir demnächst bringen werden, werden einerseits die Finanzlage unserer Stadt, andererseits die Vertheilung der Steuern auf die einzelnen Klassen der Bevölkerung behandeln.

Stettin, 24. Oktober. Die königliche Polizei-Direktion hat bekanntlich das Wasser der hiesigen städtischen Wasserleitung amtlich untersuchen lassen, hat festgestellt, daß es in 100000 Theilen mehr als 5 Theile organischer Stoffe enthält, und hat deshalb vor dem Genusse desselben als Trinkwasser gewarnt. Es war dies eine That, welche im Interesse der Gesundheit der Einwohner Stettins von größter Wichtigkeit ist und den Dank Aller verdient. Statt des Dankes sind derselben aber Angriffe der unberechtigtsten Art zu Theil geworden.

Die „Ostseezeitung" behauptet in Nr. 491, daß eine weit stärkere Beimischung organischer Stoffe unschädlich für die Gesundheit sei und beruft sich für diesen Satz auf die Verhandlungen der hiesigen polytechnischen Gesellschaft. Die „Neue Stettiner Zeitung" druckt, wie es scheint, gedankenlos diese Behauptung in Nr. 492 nach. Interessant ist hierbei zunächst, daß die „Ostsee-Ztg." die Behauptungen von Mitgliedern der polytechnischen Gesellschaft, vielleicht selbst die eines Direktors einer Cementfabrik oder eines Baumeisters der Polizeidirektion gegenüber als eine Autorität aufführt, vor der diese sich zu beugen habe. Bis jetzt ist uns nirgends in den Schriften über die Gesundheitspflege diese Gesellschaft als Autorität bekannt geworden. Gewiß hat diese Gesellschaft das große Verdienst, manchem Gewerbetreibenden Stettins Anregung gegeben zu haben; aber weiter erstreckt sich ihre Autorität denn doch nicht.

Wenn aber die „Ostsee-Ztg." ferner sich den Anschein giebt, als sei ihre Behauptung von Seiten der bedeutendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Trinkwasser-Frage gebilligt, so ist dies eine grobe Unwahrheit, welche die ernsteste Zurückweisung verdient, zumal es sich hierbei um Gesundheit und Leben der Bewohner unserer Stadt handelt.

Im geraden Gegensatze zu den Behauptungen der „Ostseezeitung" haben die bedeutendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Trinkwasserfrage behauptet, daß Wasser, welches in 100000 Gewichtstheilen mehr als 5 Theile organischer Substanz enthalte, als für Trinkwasser unbrauchbar zu bezeichnen sei. Wir werden uns erlauben, diesen Satz zu beweisen.

In England ist die Royal River Pollution Commission d. h. eine eigene königl. Kommission eingesetzt worden, um den Einfluß der Verunreinigung der Flüsse auf das zu Trinkwasser dienende Wasser zu beurtheilen. Dieselbe hat eine sehr große Zahl von Städten bereist, die Wasserleitungen untersucht, und ist zu dem folgenden Resultat gelangt:

> Als verunreinigt sind zu betrachten Flüssigkeiten, welche in 100000 Gewichtstheilen mehr als einen Gewichtstheil trockener organischer Substanz suspendirt, oder mehr als 2 Gewichtstheile einer organischen Kohlenstoffverbindung oder mehr als $^{3}/_{10}$ Gewichtstheile einer organischen Stickstoffverbindung in aufgelöstem Zustande enthalten.

Die Commissioners versichern, daß die obigen Grade sorgfältig und mit steter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Interessen ausgearbeitet wurden. In der That liegen bereits drei wichtige Gutachten vor — von Justus v. Liebig, k. baier. Präsident der Akademie der Wissenschaften aus München vom 23. April 1872, von M. Dumas, permanenten Sekretär des Institut de France aus Paris vom 26. April 1872, und von Professor Hofmann aus Berlin — welche sich günstig für die von den River Pollution Commissioners vorgeschlagenen Maximal-Grade aussprechen und höhere Grade der Verunreinigung nicht für zulässig halten.

In Oesterreich hat die Wiener Wasserversorgungskommission das filtrirte Flußwasser überhaupt für unbrauchbar zum Trinkwasser erklärt.

In Deutschland hat die bedeutendste Autorität in der Trinkwasserfrage, der Professor Reichardt in Jena, dessen Werk Zur Beurtheilung des Trinkwassers Halle 1880 bereits in vierter Auflage erschienen ist, Seite 9 festgestellt, daß die Grenzzahl für organische Substanz auf 1—2 in 100000 Theilen und noch niedriger zu stellen sei; für gesundheitliche Verhältnisse würde ein starker Gehalt von 3—5 Theilen unter allen Umständen zu verwerfen sein, eine geringere Menge aber keineswegs ein brauchbares Trinkwasser beweisen.

Der einfache Vergleich, sagt derselbe, in der Haltbarkeit von reinem Quellwasser und fließendem Wasser zeigt die weit schnellere Umsetzung des letzteren, Uebergang in fäulnißartige Gährung, hervorgerufen durch die stets größere Menge leicht zersetzbarer pflanzlicher oder thierischer Reste, von sog. organischer Substanz. Die leichte Verderbniß von stehendem und fließendem Wasser innerhalb der Leitung, abhängig von der größeren Menge gelöster organischer Stoffe und der dadurch bald hervorgerufenen Entwickelung niedrigster Thier- und Pflanzenformen, Algen, Diatomaceen u. s. w., alle diese Nachtheile bestätigen die Befürwortung möglichst reiner Quellen für die Errichtung von Wasserleitungen; unsere heutige Kenntniß der Verunreinigungen des Wassers verlangt auch hier als Genußwasser möglichst reinste und gleichbleibende Nahrung. Es ist bestimmt erwiesen, daß trichinöses Fleisch völlig unschädlich ist, wenn die Trichinen durch anhaltendes Kochen getödtet werden, und dennoch bestraft man die Fleischer, die Fleisch beschauen, wenn sie trichinöses Fleisch zum Verkauf bringen oder bringen lassen, bestraft sogar die Unterlassung der wissenschaftlichen Prüfung, bestraft den Bäcker für weniger gut ausgebackenes Brod. Sollte es aber nun gar vorkommen, daß der Bäcker verunreinigtes Mehl zur Bereitung des Brodes verwendet habe, so folgt die härteste Strafe und wohl mit vollem Rechte. Ganz dieselben Forderungen sind an die Beschaffung des gleich unentbehrlichen Wassers zu stellen, an solches, welches als Nahrungsmittel Verwendung haben soll, und zwar mit gleicher Strenge, wie trichinöses Fleisch verboten ist; auch hier kann erst genauere, wissenschaftliche Prüfung eine Beurtheilung ermöglichen, auch hier ist die schädliche Mischung dem Laien unkenntlich! Die Epidemieen, welche durch schädliches Wasser befördert und verbreitet worden sind, sind wohl noch weit bedeutender als die Erkrankungen und Todesfälle durch trichinöses Fleisch!

Die königliche Polizei-Direktion zu Stettin war also in ihrem vollen Rechte, wenn sie vor dem Genusse des mehr als 5 Theile organischer Substanz enthaltenden Wasser der Leitung als Trinkwasser warnte. Ihr gebührt dafür der öffentliche Dank.

— Unsere Kriegsmarine ist von einem Unfall betroffen, über den das „B. Tgbl." folgende Mittheilung erhält. Ende voriger Woche wurden die Transportdampfer der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven „Rival" und „Zephyr" nach Tönning gesandt, um aus dem dortigen Hafen sechs Baggerprähme nach Wilhelmshaven überzuführen. Kaum hatten sie Tönning mit ihren Prähmen verlassen, als sich ein orkanartiger Sturm erhob, in welchem ein Prahm mit zwei Mann verloren ging und beide Dampfer Cuxhaven anlaufen mußten. Von Wilhelmshaven aus wurde auf telegraphische Benachrichtigung von dem Unglück sofort der Dampfer „Jade" entsandt, um das Schicksal des verlorenen Prahms und seiner Besatzung aufzuklären und womöglich Menschen und Fahrzeug zu retten.

— Ueber den in den Gesetzen nicht definirten Begriff „Fabrik" giebt folgende gerichtliche Entscheidung einige Erläuterung: Die Einschränkung des Begriffes „Fabrik" auf solche Anstalten, in denen die technische Zurichtung beweglicher Sachen für den Handel erfolgt, widerspricht dem Geiste und Zwecke des Reichshaftpflichtgesetzes. Der Geist und Zweck dieses Gesetzes gebietet, keinerlei Gewicht darauf zu legen, ob die betreffende Anstalt, bei welcher die sonstigen Kriterien einer Fabrik vorliegen, den Zweck hat, durch technische Bearbeitung,

Verarbeitung oder sonstige technisch bethätigte Prozesse bewegliche Sachen zum Handel herzustellen, sei es zum Absatz in dem unmittelbar hergestellten Zustande an dritte Abnehmer, sei es zur Verwendung seitens des Unternehmers bei weiterer Herstellung von zum Vertriebe bestimmten Waaren, oder ob die Anstalt bestimmt ist, die Fabrikate lediglich für den Gebrauch oder Verbrauch des Unternehmers der Anstalt fertig zu stellen.

— Vor einigen Tagen ist in Wollin ein eigenthümlicher Fall passirt. Seit Kurzem klagte nämlich eine dort wohnende Frau über anhaltende Kopfschmerzen, wogegen alle angewandten Mittel nichts fruchteten. Die Leidende wurde endlich von einer anderen Frau zu einem Arzte geführt, der eine gründliche Untersuchung des Kopfes vornahm und bei dieser Gelegenheit zu seinem größten Staunen aus dem Kopf, von den Haaren verdeckt, einen eisernen Gegenstand, 2 Centimeter lang, hervorragen sah. Nachdem der Gegenstand nicht ohne gewisse Kraftanstrengung herausgezogen, zeigte sich, daß eine starke Packnadel, wie solche zum Segelnähen gebraucht wird, 3 Zoll tief durch den Schädel in das Gehirn gedrungen war. Wodurch dies möglich gewesen, ist noch unerfindlich. Die Frau, welche anscheinend in Folge dieser Gehirnverletzung ihren Verstand verloren hat, kann keinen Aufschluß geben.

— Nach dem „Wiener Fremdenblatt" soll unsere Stadt eine Kunstgröße in ihren Mauern beherbergen, von deren Existenz wir und wahrscheinlich auch die meisten unserer Leser keine Ahnung haben werden. Es heißt nämlich in dem erwähnten Blatte wie folgt: „Die Zulutruppe, die vor einem Jahre sich im Josefstädter Theater produzirte, hat einen außerordentlichen Akklimatisationstrieb für Europa an den Tag gelegt und die meisten der Zulus sind von der trügerischen Bühne zu durchaus soliden Beschäftigungen übergegangen. So hat, wie uns mitgetheilt wird, Thomson, dessen Gliederverrenkungen so angestaunt wurden, in Stettin das Handwerk der Schneiderei ergriffen." — Sollte diese lustige Mähr nicht etwa in das Gebiet der Enten gehören, oder aber der gelenkige „Schneider-Zulu" ein in Spreewasser getauftes echt Berliner Kind sein? Aus Potsdam ist derselbe jedenfalls nicht, da er die gemüthlichen Wiener so in Extase zu setzen verstand.

— Der 15jährige Bursche Gust. Frädrich wurde vorgestern dabei ertappt, als er auf dem Jahrmarkt aus der Bude des Handelsmannes Wolter aus Greifenhagen einen Stock zu entwenden suchte. An demselben Tage wurde auch der Bursche Eduard Moltz aus Bredow in Haft genommen, weil er auf der Marienstraße von einem Wagen mit Topfgeschirren verschiedene Waaren entwendet hatte und sie dann zu verkaufen suchte. Seine Ausrede, er hätte dieselben von dem obengenannten Burschen Frädrich empfangen, fand keinen Glauben.

— Gestern Abend gegen 5 Uhr sollte ein mit Holz schwer beladener Wagen von dem Platze an der Post aus die Oderthorstraße hinauf befördert werden, doch gelang es dem einen vorgespannten Pferde nicht, die schwere Last von der Stelle zu bringen; deshalb hieb der Führer des Wagens in wahrhaft empörender Weise auf das Thier mit dem Peitschenstiel ein, ohne natürlich damit den geringsten Erfolg zu erzielen, denn der Wagen war nicht eher vorwärts zu bringen, bis 6 Mann hülfreiche Hand anlegten; doch auch dann ließ der Führer des Wagens noch nicht mit der rohen Behandlung des Thieres nach und wäre zu wünschen, daß er wegen dieser Thierquälerei der gerechten Strafe nicht entginge, denn daß er sich seines Unrechts bewußt war, geht daraus hervor, daß er die Schläge mit der Bemerkung begleitete: „Ich werde dich schon kriegen und wenn ich auch 10 Mark bezahlen muß."

— Der Schlächtergeselle Valentin Lewandowsky aus Sczerkow treibt sich bereits seit 15 Jahren in der Welt umher und lebt vom Betteln, dabei läßt er jedoch keine günstige Gelegenheit vorübergehen, wenn möglich, etwas zu stehlen, er hat deshalb bereits wiederholte Vorstrafen erlitten. Im Frühjahr d. J. kam er auch nach Stettin, um unsere Stadt abzufechten und als er deshalb auch am 19. April bei dem Kaufmann Falkenstein anklopfen wollte und das Entree offen fand, nahm er schnell mehrere dort hängende Kinderpaletots und 1 Paar Schuhe und entfernte sich. Er wurde jedoch ermittelt und stand nun in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Diebstahls unter Anklage. Bei seiner Vernehmung gab er an, noch nie vorbestraft zu sein, da jedoch seine Vorakten über die über ihn verhängten Vorstrafen keinen Zweifel aufkommen ließen, wurde er mit 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust bestraft.

Schließlich wurde der Arbeiter Aug. Wilh. Lebrecht Paul aus Messenthin wegen mehrerer im vorigen Jahre in der Umgegend von Pölitz ausgeführten Diebstähle zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Demselben waren auch eine ganze Reihe von Hühnerdiebstählen zur Last gelegt worden, er mußte jedoch von diesen Anklagen freigesprochen werden, da erwiesen wurde, daß er in der Zeit, als diese Diebstähle ausgeführt sind, im Pölitzer Gefängniß zugebracht hat.

§ Arnswalde, 22. Oktober. Vorgestern früh bis spät in die Nacht hinein, hat hier ein fürchterlicher Sturmwind gewüthet der nicht unerheblichen Schaden angerichtet hat. Auf der an der Seeseite belegenen Promenade sind 2 große Pappeln, auf der Reetzer Chaussee 9 und auf der Neuwedeller Chaussee 3 solche umgeworfen worden, so daß die Passage gehemmt war. Auf der Strecke nach Neuwedell ist die Telegraphen-Leitung zerstört, der Betrieb jedoch schleunigst wieder hergestellt worden. Fast in allen Straßen sind die Dächer, namentlich die der Scheunen arg beschädigt worden und bei dem Ackerbürger Lange hat der Sturm eine 6 bis 7 Fuß hohe Mauer umgerissen. — Seit etwa 8 Tagen war der im Dorfe Paetznick ansässige Eigenthümer Mann verschwunden, ohne daß seine Angehörigen wußten, wohin derselbe sich gewendet hatte. In diesen Tagen nun, als ein Knecht im Begriffe war Heu vom Boden herabzuholen, entdeckte er seinen Herrn dort oben todt mit durchschnittenem Halse, während er das Messer noch in der rechten Hand hielt. Das Motiv zur That ist unbekannt. — Der Gendarmerie-Wachtmeister Noack ist zum 1 November d. J. von Woldenberg nach Bernau versetzt. An seine Stelle tritt der Oberwachtmeister Duchotzky von Bernau. — Das Kuratorium des Zühlsdorfer Rettungshauses hat am Montag, den 25. d. M. Nachmittags 4 Uhr im Rettungshause zu Zühlsdorf die Mitglieder des Rettungshaus-Vereins zu einer General-Versammlung zusammenberufen. Gegenstand der Berathung ist das neue Vereinsstatut, dessen Feststellung der Herr Minister des Innern zur endgültigen Regelung der rechtlichen Verhältnisse des Rettungshauses und des Vereins für nothwendig erachtet hat. Außerdem werden die Rechnungen der Anstalt bis zum Schlusse des Jahres 1879 vorgelegt. — Wie im vorigen Jahre so findet auch in diesem am 1. November eine Viehzählung statt. Die Aufnahme der sämmtlichen vorhandenen Pferde und des Rindviehs mit Ausschluß der der Militär-Verwaltung oder den preußischen Städten gehörigen Thiere und des in Schlachtviehhöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern aufgestellten Schlachtviehes, aber mit Einschluß der Offizier- und Gendarmerie-Pferde hat am gedachten Tage bestimmt stattzufinden. — Das unterm 7. Mai 1880 über das Vermögen der Handelsgesellschaft Glogner u. Krümmel und über das Privat-Vermögen der Gesellschafter, Fabrikbesitzer Robert Glogner und Christoph Krümmel hierselbst eröffnete Konkurs-Verfahren ist auf Grund der allgemeinen Einwilligung der Gläubigerschaft wieder eingestellt worden.

Vermischtes.

— (Die Orthographie als Ankläger.) Ein abziehendes Münchener Dienstmädchen hielt es aus guten Gründen für gerathen, sich zu entfernen, ohne ihr Dienstzeugniß im Dienstbuch eintragen zu lassen. Als dann aber die neue Herrschaft behufs der Meldung das Dienstbuch verlangte, zögerte sie zuerst und brachte nach einiger Zeit ihr Buch mit folgendem Zeugniß zum Vorschein: „Sie vierle sich ehrlich". Da der frühere Dienstherr ein Arzt war, so führte dies Zeugniß, das weder der alten, noch der neuen Orthographie entspricht, zu Nachforschungen, die denn auch alsbald das Fehlen verschiedener silberner Löffel ꝛc. ergaben. Die ehrliche, aber unorthographische Küchenfee wurde natürlich festgemacht.

— Ein lustiges Geschichtchen von einer verunglückten Hochzeitsreise, deren Ausgangspunkt der Bahnhof der Stadt Soest war und das allen neuvermählten, hochzeitsreiselustigen Ehepaaren zur Warnung mitgetheilt sein möge. Ein junges, kurz vorher getrautes Ehepaar wollte die erste gemeinsame Reise antreten. Der Neuvermählte steigt ein, um das Gepäck im Koupee zu ordnen, die junge Frau aber hat noch von zahllosen Tanten und theuren Angehörigen Abschied zu nehmen. Der Schaffner mahnt ein, zwei, drei Mal zum Einsteigen, aber ohne Erfolg. Noch eine vierte Mahnung, da ein Pfiff und der Zug fährt ab, den jungen Gemahl seiner eben Angetrauten entführend. Bitten, Händeringen auf beiden Seiten, umsonst, der Zug fährt dahin. Auf der nächsten Station verläßt der Unglückliche mit allen Koffern, Hutschachteln und übrigen Gepäckstücken das Koupee und soll einen Wagen gefunden haben, der ihn in die Arme seiner sehnsüchtig harrenden jungen Frau zurückgeführt hat.

Telegraphische Depeschen.

Dortmund, 23 Oktober. Auf dem Schacht Arnold der Zeche Heinrich Gustav des Harvener Bergbau-Vereins, Revier Bochum, fand eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche vier Häuer getödtet und 3 verwundet wurden. Als Ursache dieses Unglücks ist, wie die „Westf. Ztg." erfährt, verbotswidriges Schießen anzusehen. Das Schießen war verboten, weil vor 3 Wochen sogenannte Bläser (Wetter) aufgetreten waren.

Köln, 23. Oktober. Der direkte Personenzug, welcher heute von Frankfurt nach Köln fuhr, stieß vor den Kölner Festungswerken mit einem zweiten leeren Personenzuge zusammen. Der Stoß war so heftig, daß die Lokomotive des Frankfurter Zuges von den Geleisen geworfen wurde, und die Waggons des vorderen Zuges sich übereinander aufthürmten. Zwei Waggons wurde in kleine Stücke zertrümmert, sämmtliche andere stark beschädigt. Glücklicherweise kamen keine schwere Verletzungen vor, und die zahlreichen Passagiere kamen mit leichten Kontusionen und dem Schrecken davon. Da der Unfall gerade auf der über den Festungsgraben führenden Brücke passirte, so wäre um ein Geringes der ganze vollgefüllte Zug in die Tiefe gestürzt. Die Schuld scheint an dem Lokomotivführer des hinteren Zuges zu liegen, der zu nahe an den vorderen heranfuhr.

Paris, 23. Oktober. Im Widerspruch zu den von montenegrinischer Seite verbreiteten Nachrichten, läßt sich die „Agence Havas" durch Privatnachrichten aus Konstantinopel melden, daß der Sultan alle von der Pforte aufgestellten Bedingungen betreffend die Uebergabe Dulcignos zurückgezogen und die sehr baldige Uebergabe Dulcignos verheißen hatte.

Petersburg, 23. Oktober. (B. T.) Vorgestern theilte Bekatow, der Rektor der Universität, den in der Aula versammelten unzufriedenen und demonstrationslustigen Studenten mit, es sei unstatthaft, dem Minister durch eine Studentendeputation eine Bittschrift überreichen zu lassen. Er rathe ihnen, der Universitäts-Obrigkeit volles Vertrauen zu schenken. Dieselbe werde nach genauer Rücksprache mit den Studenten alle Mängel zur Kenntniß des Ministers bringen. Gestern wurde dies durch öffentlichen Anschlag nochmals verkündet.

Petersburg, 23. Oktober. (B. T.) Die „Rossia" bringt folgende Ergänzungen zu den bekannten Nachrichten über die Mine von Alexandrowsk. Im Sommer 1879 besuchte ein junger anscheinend wohlhabender Mann Alexandrowsk, kaufte daselbst ein Stück Land an der Bahnlinie, angeblich um darauf eine Lederfabrik anzulegen. Nachdem auswärtige Arbeiter eingetroffen waren, wurde zur Fundamentirung der Fabrik geschritten. Doch nur Tags über arbeiteten die Leute hier, des Nachts gruben sie, wie sich später herausstellte, einen Minengang bis unter das Bahngeleise. Alles geschah unter Oberleitung des bekannten Hartmann, der jedoch persönlich nur hin und wieder erschien, weil er zur selbigen Zeit auch den Bau der Moskauer Mine überwachte. Nachdem ein glücklicher Zufall das Attentat vereitelt hatte, vermauerten die Nihilisten den Minengang. Hartmann und die Arbeiter verschwanden.

Cettinje, 22. Oktober. Die in Rjeka eingestellten Verhandlungen zwischen den montenegrinischen Delegirten und Bedri Bey sind in Virbazar wieder aufgenommen worden. Die Aussichten auf eine baldige Uebergabe Dulcignos sollen durch die neuen türkischen Vorschläge einigermaßen abgeschwächt worden sein.

Athen, 23. Oktober. Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Wie verlautet, wurde Kumunduros mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

23)

Hatte der Untersuchungsrichter auch keine positiven Beweise des Verbrechens gefunden, so hatte er doch die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte die That begangen haben mußte, und daß Alles, was Hugo dagegen anführte, nur eine Lüge wäre, durch welche er die Hauptschuld von sich abzuwälzen suchte.

Der Gauner, der ihn in das Gehölz gelockt und dort betäubt haben sollte, war nicht aufzufinden gewesen. Man hatte nirgendwo auch nur eine Spur von ihm gefunden, und die Erzählung des Angeschuldigten klang schon an und für sich so unwahrscheinlich, daß man keinem verständigen Menschen zumuthen durfte, ihr Glauben zu schenken. Ueberdies gab Hugo Winkel selbst zu, daß er eine Summe aus der ihm anvertrauten Kasse genommen habe, um für eigene Rechnung Geschäfte zu machen. Um so mehr durfte man also annehmen, daß er auch kein Bedenken getragen hatte, größere Summen zu veruntreuen.

Das unterschlagene Geld war freilich nicht gefunden worden, aber der Angeklagte hatte vom Augenblick der That an bis zu seiner Verhaftung Zeit genug gehabt, es an einem sicheren Orte zu verstecken.

Daß er selbst die Untersuchung beantragt hatte, war nur eine Komödie gewesen, durch welche er die Richter für sich zu gewinnen suchte.

Was der Angeklagte mit dem Gelde beabsichtigte; was ihn überhaupt bewogen hatte, sich dieses Vertrauensbruches in so greller Weise schuldig zu machen, ließ der Staatsanwalt in seiner Anklageschrift dahingestellt.

Er betonte nur, daß Hugo Winkel gänzlich unbemittelt gewesen sei und die Sorge für Mutter und Bruder wahrscheinlich als drückende Last empfunden habe.

Die Anklageschrift enthielt also nichts, was zu Gunsten Hugo's gedeutet werden konnte; dagegen sprachen die Aussagen fast sämmtlicher Zeugen für ihn.

Seine Sittlichkeit und Bescheidenheit, sein Fleiß und seine strenge Pflichttreue wurden von Allen, auch von dem Kommerzienrath, rühmlich hervorgehoben; der Bankier benutzte sogar diese Gelegenheit, sein tiefgefühltes Bedauern über die ihm unerklärliche Verirrung des Angeschuldigten öffentlich auszusprechen. Es konnte nur eine Verirrung sein, wie er behauptete; aber zugleich verheimlichte er auch nicht die Zweifel, mit denen er die Aussagen Hugo's aufnahm.

Der nicht sehr große, für die Zuhörer bestimmte Raum des Schwurgerichtssaales war überfüllt. In der ersten Reihe, dicht hinter der Zeugenbank, stand der polnische Graf, welcher den Verhandlungen mit sichtbarem Interesse folgte.

Auf ihn machte Doktor Leitenring den Angeklagten aufmerksam. Hugo, welcher trotz der heftigen Gemüthsbewegung seine Ruhe bewahrte, blickte hin und — schüttelte verneinend das Haupt.

Der Staatsanwalt hielt nach der Vernehmung Hugo's und nach dem Zeugenverhör die Anklage in allen Punkten aufrecht. Er machte die Geschworenen darauf aufmerksam, daß sie es hier mit einem verstockten Verbrecher zu thun hätten, der wegen seines hartnäckigen Leugnens keine Schonung verdiene.

Doktor Leitenring vertheidigte Hugo Winkel in einer glänzenden Rede, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Er hielt die Aussagen der Zeugen den Behauptungen des öffentlichen Anklägers entgegen, und noch speziell auf die Aussagen Hugo's übergehend, berichtete er die Mittheilungen, welche der französische Kriminalbeamte ihm über Henri Latour gemacht hatte. Er äußerte sein Bedauern darüber, daß dieser entsprungene Galeerensträfling nicht entdeckt worden sei und an dieses Bedauern knüpfte er die Vermuthung, daß die Behörde ihm wohl nicht energisch genug nachgeforscht habe.

Er bezeichnete es ferner als ganz undenkbar, daß der Angeklagte das Geld versteckt hätte, um es später zu verwenden; er deutete auf die Unwahrscheinlichkeit hin, daß ein Mann, welcher das volle Vertrauen seines Prinzipals genoß, der zugleich eine hübsche Einnahme und keine Schulden hatte, seine glänzende und gesicherte Existenz so leichtsinnig aufs Spiel setzen sollte.

Auch daraus, daß Hugo selbst die Untersuchung beantragt, ja trotz des Abrathens seiner Freunde entschieden darauf gedrungen hatte, zog der Anwalt den Beweis der Schuldlosigkeit, und er schloß seine Rede mit der Aufforderung, die Geschworenen möchten sich nicht durch Scheinbeweise irre leiten lassen und der tiefgebeugten Mutter den schuldlosen Sohn zurückgeben.

Die scharfe, schneidende Replik des Staatsanwalts und das keineswegs objektiv gehaltene Resumee des Präsidenten verwischten den guten Eindruck wieder, welchen die Vertheidigung gemacht hatte.

Nach ziemlich langer Berathung verkündete der Obmann den Wahrspruch der Geschworenen: „Schuldig!" Doch wurden mildernde Umstände angenommen.

Der Gerichtshof verurtheilte Hugo Winkel zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren.

Einige Sekunden lang hielt der junge Mann die Augen mit der Hand bedeckt; er hatte bis zum letzten Moment auf Freisprechung gehofft.

Jetzt war Alles für ihn verloren. Er hatte mit der Vergangenheit für immer abgeschlossen und die Zukunft konnte ihm nur Grauen einflößen.

Der Abend dämmerte schon, als die Sitzung geschlossen und der Verurtheilte ins Gefängniß zurückgeführt wurde.

Doktor Leitenring packte seine Akten zusammen und verließ den Saal; als er aus dem Gerichtsgebäude trat, sah er sich dem Kommerzienrath und dem Grafen Krasinski gegenüber.

Sie redeten ihn an und äußerten sich sehr anerkennend über die Wärme, mit welcher er den Angeklagten vertheidigt hatte.

Der Kommerzienrath zweifelte in diesem Augenblick selbst wieder an der Schuld Hugo's; der Pole aber trat diesen Zweifeln mit der Erklärung entgegen, er habe gerade durch die Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der Verurtheilte die ihm zur Last gelegte That begangen haben müsse.

„Was Sie da von einem gewissen entsprungenen Sträfling erzählten, war auch wohl darauf berechnet, die märchenhaften Aussagen Ihres Klienten glaubwürdig erscheinen zu lassen," wandte er sich in ironischem Tone zu dem Advokaten, der gedankenvoll neben den Beiden einherschritt. „Es mag wohl oft vorgekommen sein, daß ein französischer Galeerensträfling entsprungen ist, aber ich glaube nicht, daß die Behörde die Mühen und Kosten darauf verwendet, ihn in aller Herren Länder suchen zu lassen."

„Sie glauben das nicht?" fragte der Doktor und sah ihn so fest an, daß der Pole den Blick abwendete. „Ich habe mich doch deutlich genug über die ruchlosen Verbrechen dieses Raubmörders ausgesprochen! Daß man Alles aufbietet, um ein solches Scheusal wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen, finde ich sehr begreiflich."

„Das mag sein," erwiderte Graf Krasinski achselzuckend; „ich will gegen diese Behauptung nicht streiten, aber sehr gewagt finde ich es, daß man diesen Flüchtling so ganz ohne Weiteres mit den Aussagen des Verurtheilten in Verbindung bringen will. Da scheint mir doch der Phantasie zu viel zugemuthet zu werden."

„Ich finde das nicht", sagte der Kommerzienrath; „die Möglichkeit liegt sogar nahe, daß die Vermuthungen des Herrn Doktors, die ja auch der französische Kriminalbeamte theilte, durchaus begründet sind. Fände man diesen entsprungenen Sträfling, so müßte ein recht scharfes Verhör mit ihm angestellt werden; wer meiß, ob nicht dadurch die Schuldlosigkeit des Verurtheilten an den Tag kommen würde!"

Doktor Leitenring blieb stehen — er empfand gegen den Polen eine ihm selbst unerklärliche Antipathie, die er nicht überwinden konnte.

„Ich muß mich empfehlen," sagte er, „unsere Wege trennen sich hier. Ich habe den Angehörigen meines Klienten versprochen, ihnen sofort nach der Sitzung Nachricht zu bringen."

„Das ist ein unangenehmer Gang," bemerkte der Banquier. „Bitte, versichern Sie die arme Frau meiner herzlichsten Theilnahme; sagen Sie ihr, ich sei gerne bereit, die Sorge für ihre Subsistenz zu übernehmen."

„Ich werde es ihr mittheilen," erwiderte der Doktor mit kühlem Gruß, dann bog er rasch in eine andere Straße ein.

Gewiß war es für ihn ein unangenehmer Gang, aber er hatte sein Wort gegeben und er war wohl

auch der Einzige, der die schwergeprüfte Frau trösten und ermuthigen konnte.

Er fand sie bereits vorbereitet.

Alfred hatte in der Nähe des Gerichtsgebäudes auf das Ende des Prozesses gewartet und die Verurtheilung erfahren.

„Gottes Wille geschehe!" seufzte Frau Winkel, „aber mögen Alle ihn verurtheilen, ich glaube fest, daß er schuldlos ist."

„Kann denn nun nichts mehr geschehen?" fragte Alfred, der in dumpfem Hinbrüten am Fenster stand.

„Ich werde ein Kassationsgesuch einreichen," erwiderte der Advokat, „aber große Hoffnungen lassen sich darauf nicht bauen. Gelingt es, den Gauner aufzufinden, der ihn damals betrogen und beraubt hat, so dürfte die Angelegenheit eine andere Wendung nehmen; doch auch das steht noch in weitem Felde."

„Und was dann, wenn das nicht geschieht?" fragte die Mutter, angstvoll zu ihm aufblickend.

„Dann ist leider nichts zu machen."

„Er soll zwei Jahre im Gefängniß zubringen! Das wird er kaum überleben. Und was wird es später geben, wenn er als bestrafter Verbrecher entehrt das Gefängniß wieder verläßt."

„Kommt Zeit, kommt Rath," tröstete der Doktor; „wir wollen jetzt noch das Beste hoffen. Der Herr Kommerzienrath läßt Sie durch mich seiner Theilnahme versichern, er will die Sorge für Ihren Lebensunterhalt übernehmen — ich bin gerne bereit, ihm Ihre Wünsche mitzutheilen."

„Ich verlange nichts und werde auch nichts von ihm annehmen," erwiderte sie rasch, und es schien ihr peinlich zu sein, daß dieses Thema zur Sprache gebracht worden war; „mag man es falschen Stolz nennen, aber es widerstrebt mir, von Almosen leben zu sollen."

„Die Sorge für Deine Bedürfnisse ruht nun allein auf mir," sagte Alfred, tief aufathmend. „Die Verurtheilung meines Bruders wird mich im Offizierkorps mehr und mehr isoliren — ich habe das bereits gemerkt; überdies wird Grunewald mit jedem Tage unverschämter. Ich muß darauf gefaßt sein, daß er seine Drohungen ausführt; also ist die Einreichung des Abschiedsgesuchs für mich nur eine Frage der Zeit. Nun hat mir mein Onkel einen Vorschlag gemacht, zu dessen Annahme ich mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen habe, trotzdem sich Manches dagegen einwenden ließe. Die bitteren Erfahrungen, welche er mit seinem Sohne gemacht hat, werden ihn voraussichtlich zwingen, Georg nach Amerika zu schicken; wenigstens ist er entschlossen, sich für längere Zeit von ihm zu trennen. Ihn selbst hat dieser Schlag schwer getroffen; die Tante hat auch zu meinen Gunsten gesprochen, und so hat er mir angeboten, ich möge die Uniform ausziehen und in sein Geschäft eintreten. Ich soll die Bücher und die Korrespondenz führen und mich nebenbei in der Gerberei gründlich umsehen; er hegt die ernstliche Absicht, aus mir einen tüchtigen Gerber zu machen, dem er später das Geschäft übertragen kann. Der Gehalt, den er mir zahlen will, reicht für mich und meine Mutter aus; wir machen ja keine großen Ansprüche."

„Das würde ich unbedingt annehmen," rieth der Doktor.

„Ich bin wirklich dazu entschlossen, mag auch die ungewohnte Arbeit mir sauer werden. Ich will meine ganze Kraft daran setzen, den Onkel zufrieden zu stellen; es ist der einzig sichere Weg, der mir noch bleibt, um mir eine einigermaßen sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Meine Kameraden werden freilich über den Gerbergesellen spotten —"

„Mögen sie spotten!" unterbrach ihn die Mutter. „Wer sein Brod auf redliche Weise verdient, der ist unter allen Umständen ein ehrenwerther Mann."

„Das sage ich auch," erwiderte der Doktor und reichte Alfred die Hand; „der Gerbergesell im Arbeitsrock wird in meiner Achtung und Freundschaft eben so hoch stehen wie der ehemalige Lieutenant. Mit Deinen Kameraden kommst Du ja dann nicht mehr zusammen, und was kümmerts Dich, ob sie hinter Deinem Rücken über Dich spötteln!"

„Ich werde mir kein graues Haar darum wachsen lassen," sagte Alfred; „mich beunruhigt nur die Forderung Grunewalds."

„Er kann Dir nichts anhaben, so lange Du selbst nichts bast," bemerkte der Advokat. „Hast Du Deinen Abschied genommen, so können wir getrost einem Prozeß entgegensehen; — Grunewald wird ihn zwar gewinnen, aber es fragt sich, ob er den Muth hat, ihn einzuleiten. Laß den Wucherer nur an mich kommen. Und was Du thun willst, das thue bald; Du kannst Dich ja in Deinen jetzigen Verhältnissen nicht mehr wohl fühlen."

„Es hat mir lange schwer auf der Seele gelegen, nun aber ist es mir schon leichter geworden; ich werde für meine arme Mutter sorgen und auch dem Bruder, der durch mich unglücklich wurde, dereinst ein Heim bieten."

„Und ich werde meine Nachforschungen nach dem unbekannten Gauner rastlos fortsetzen," sagte der Doktor, indem er Abschied nahm; „finde ich ihn, dann dürfen wir hoffen, daß die Ehre Hugos gerettet wird."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. Oktober. Wetter trübe. Temp. + 3° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 204—208, geringer 185—195, weiß. 206—212, per Oktober 209 Bf., per Oktober-November do., per Frühjahr 212—210 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr loko inl 205 210, per October 200 bez., per Oktober-November 208—207,5 bez., per Frühjahr 197 bez.

Gerste matter, per 1000 Klgr. loko geringe Futter-145—150, Märker 166—169, Oderbr.- 162—167.

Hafer per 1000 Klgr. loko 136—152

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 180—185, Koch- 190—195.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko 225—238, per Oktober 240 Bf., per Oktober-November do., per April-Mai 254 Bf.

Rüböl matt, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55,5 Bf., per Oktober 53,5 bez., per Oktober-November 53,5 Bf., per April-Mai 56,5 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58 bez, per October 57,8 bez., per Oktober-November 57 Bf., per November-December 56,7 bez., per Frühjahr 57,6 bez.

Petroleum per 50 K. loko 11,40 tr. bez.

Landmarkt.

W. 200—213, R. 200—213, G. 155—170, H. 150—160, E. 185—195, Kart. 36—47, Heu 2—2,50, Stroh 30—33.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 26. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 23. Oktober 1880.

Dr. Wolff.

Stettin, den 22. October 1880.

Bekanntmachung.

Am 1. December d. J. findet im Preußischen Staate eine allgemeine Volkszählung statt.

Die Ergebnisse dieser Zählung werden innerhalb der nächsten Jahre die hauptsächlichste Grundlage für die Beurtheilung der Bevölkerungsverhältnisse bilden und als solche nicht allein auf die Fragen der Gesetzgebung und die Maßnahmen der Verwaltung einen wesentlichen Einfluß üben, sondern auch für die wissenschaftlichen, insbesondere volkswirthschaftlichen Forschungen als Ausgangspunkt dienen. Es ist deshalb von der größten Bedeutung, daß **überall möglichst richtige Zahlen** gewonnen werden. Dies kann aber nur dann erreicht werden, wenn dem Unternehmen rege Theilnahme und bereitwilliges Entgegenkommen seitens der Bevölkerung zugewendet wird, und ergeht daher an alle Mitbürger hierdurch das dringende Ersuchen, uns bei Ausführung der mühevollen Arbeit ein Jeder nach seinen Kräften bestens unterstützen wollen.

Die Zählung, deren Leitung einer besonderen Kommission unter dem Vorsitze des Stadtkämmerers übertragen ist, findet auch diesmal durch Zähl-Briefe und Karten statt und wird ebenso wie im Jahre 1875 unter Mitwirkung von Zählern ausgeführt werden. Jeder Zähler erhält einen Bezirk von 3 bis 4 Häusern überwiesen, für welchen er die Zählkarten 2c. in der Zeit vom 25. bis 30. November zu vertheilen und am 1. December unter Controlirung der richtigen und vollständigen Ausfüllung wieder einzusammeln hat. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt und fungirt der Zähler bei Ausüb ng seines Berufs als Beauftragter der Behörden.

Im Hinblicke auf die Erfahrungen bei den früheren Volkszählungen zweifeln wir nicht, daß auch diesmal sich die nöthige Anzahl geeigneter Männer bereit finden lassen wird, im Dienste der wichtigen Sache das erforderliche Opfer an Zeit und Mühe zu bringen, und richten wir hienach an alle Diejenigen, welche geeignet und geneigt sind, das Amt eines Zählers zu übernehmen, das ergebenste Ersuchen, sich gefälligst unter genauer Angabe von Namen, Stand und Wohnung (Haus-Nummer und Etage) **so bald wie möglich** melden zu wollen.

Die Meldungen sind schriftlich oder mündlich auf dem Rathhause (**in der Kalkulatur, 2 Treppen hoch**) oder **bei den Herren Bezirks-Vorstehern** abzugeben; doppelte Meldungen bitten wir zu vermeiden.

Der Magistrat.

Stettin, den 22. Oktober 1880.

Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung des § 23 des Ausführungsgesetzes vom 24. März 1879 zur deutschen Civil-Prozeßordnung und auf neuerdings ergangene ministerielle Anordnung wird bezüglich der Fundsachen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß wie bisher auch in Zukunft

der Finder die Verpflichtung hat, den Fund der Polizeibehörde anzuzeigen und bestimmt anzugeben, wie und wo er zum Besitze der gefundenen Sache gelangt sei, daß aber die Polizeibehörde sich mit der Aufbewahrung der gefundenen Sachen nicht mehr zu befassen hat.

Die erwähnte Anzeige des Finders kann in dem betreffenden Revierbureau zu Protokoll erfolgen und wird ein Verzeichniß der angemeldeten Funde im Eingange der Polizei-Direktion von 8 zu 8 Tagen, je für die verflossene Woche, ausgehängt werden.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Das Bugenhagenstift in Ducherow

wirkt seit einer Reihe von Jahren unter Gottes Segen in seiner dreifachen Bestimmung als Präparanden-Anstalt, als Brüderhaus und als Waisenhaus. Daß es in dieser Eigenschaft einem fühlbaren Bedürfniß entspricht, beweist der von Jahr zu Jahr zunehmende Andrang. Aber eben dieser Andrang sowohl, als auch das längst erkannte Bedürfniß, unsern Waisen durch Eintheilung in sogen. Familien in Bezug auf Erziehung, Beaufsichtigung und Gesundheitspflege in erhöhetem Maße gerecht zu werden, nöthigt uns, an räumliche Erweiterung zu denken, was jedoch die vorwiegend auf die öffentliche Wohlthätigkeit hingewiesene Anstalt, trotz gewissenhaftester Sparsamkeit, doch nicht allein aus den jährlich zufließenden Mitteln zu bestreiten vermag.

Vor Allem aber liegt dem Curatorio die ernste Pflicht ob, ein vor Jahren durch eine Anzahl Wohlthäter unverzinslich erhaltenes Darlehen, welches sich gegenwärtig noch auf 6700 Mark beläuft, möglichst bald abzuzahlen, weil ein längeres Warten den geehrten Darleihern drückende Opfer auferlegen würde. Deshalb sehen wir uns veranlaßt, christlichen Freunden und Förderern gemeinnütziger Unternehmungen die dringende Bitte an's Herz zu legen, uns durch einmalige außerordentliche Geldhülfe in den Stand zu setzen, den vorstehend bezeichneten Verpflichtungen zu genügen.

Das mitunterzeichnete Mitglied des Curatorii, General-Lieutenant Graf von Kanitz auf Schmuggerow bei Ducherow, welchem der bisherige Vorsitzende, Graf von Krassow, wegen Arbeitsüberhäufung den Vorsitz übertragen hat, ohne indeß sein fortgesetztes warmes Interesse der Anstalt irgendwie zu entziehen, sowie der Vorsteher, Pastor Kindermann zu Ducherow sind bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen, über welche seiner Zeit öffentlich quittirt werden wird.

Ducherow.

Das Curatorium des Bugenhagenstifts.

Graf von Kanitz, Schmuggerow bei Ducherow, Graf von Krassow, Divitz bei Barth. Oberamtmann Thilo, Aschersleben bei Ferdinandshof. Freiherr v. Maltzahn, Roidin bei Hohenmocker. Consist.-R. Dalmer, Stralsund. Miss.-Dir. Dr. Wangemann, Berlin. P. von Bodelschwingh, Bielefeld. Kaufmann Cartsburg, Anclam. Graf von Schwerin, Ducherow. Kaufmann R. Grundmann, Stettin. P. Lüdicke, Boldekow bei Sarnow. Vorsteher P. Kindermann, Ducherow.

Auswahlsendungen nach außerhalb können jetzt sofort ausgeführt werden, jedoch ist Angabe hiesiger Referenzen erwünscht.

Bestellungen nach Maaß unter Garantie des Gutsitzens.

Die elegantesten Facons werden der Concurrenz wegen nicht ins Schaufenster gestellt.

Die größere Ausdehnung meiner Damen-Mäntel-Fabrik veranlaßt mich, Manufakturwaaren nicht mehr zu führen und stelle daher folgende Artikel zum Ausverkauf unter Fabrikpreis:

Leinenwaaren, Creas, Tisch- und Bettzeuge, Inletts, Gardinen, Baumwollwaaren, Chiffon, Dowlas, Negligeestoffe, Flanell etc.

Kleiderstoffe in allen modernen Genres, Percals etc.

Dagegen werde ich meine Konfektion noch erheblich vergrößern und errichte neben meinem bisherigen Detail-Geschäft ein Engros-Geschäft in Damen- und Kinder-Mänteln. In Folge des vergrößerten Konsums wird es mir möglich sein, auch meinen Detailkunden noch ganz besondere Vortheile zu gewähren. Meinen Engros-Abnehmern sichere ich exakte und gewissenhafte Bedienung zu, bemerke jedoch, daß Reisende nicht ausgesandt werden, dafür aber wird durch Ersparung der Reisespesen preiswerther verkauft.

Zur Herbst- und Wintersaison habe ich mein Lager von



Damen-Mänteln und Mänteln für Kinder

in allen Größen,

Lyoner Sammet- u. Seidenwaaren



ganz bedeutend vergrößert. Dasselbe ist mit dem Neuesten und Feinsten der Saison sortirt und bietet eine Auswahl von einfachen und besonders hocheleganten Piecen, wie solche auch nur annähernd so reichhaltig und geschmackvoll hier nicht weiter existirt. Die Vorzüge meiner Konfektion als bekannt voraussetzend, bemerke nur noch, daß die Mäntel in eigenen Werkstätten aus reellen haltbaren Stoffen sauber gearbeitet sind und werden dieselben sich auch ferner durch vorzüglich sitzende neueste Facons und moderne geschmackvolle Ausstattung vortheilhaft auszeichnen.

!! Detailverkauf nur gegen Baarzahlung !! **!! Billigste aber feste Preise !!**

Damen-Mäntel-Fabrik von

Gustav Feldberg, untere Schulzenstr. 21.

Von zurückgesetzten Sachen sind noch vorräthig: 2½ Dtz. Damenmäntel u. ca. 4 Dtz. Mäntel für Kinder in allen Größen.

Heilung der Athmungs- und Ernährungsorgane und der gänzlichen Entkräftung.

An den k. u. k. Rath und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Amtliche Heilberichte.

Das Johann Hoff'sche Malz-Extrakt-Gesundbier und ebenso die Hoff'sche Malz-Chokolade, welche im hiesigen Garnisonspital zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel für den Heilprozeß, namentlich war das Hoff'sche Malzextrakt bei den Kranken mit chronischen Brustleiden beliebt und begehrt; ebenso war die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade für Rekonvalescenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Heilnahrungsmittel.

Wien, den 13. December 1878.

Dr. **Loeff**, Oberstabsarzt.
Dr. **Porias**, Stabsarzt.

Thurnhosbach bei Bischhausen, 16 Februar 1880. Ihre Malzpräparate haben bei meiner Frau ganz vorzügliche Wirkung gehabt. Früher war sie stets von einer ohnmachtähnlichen Schwäche geplagt, war stets matt und unlustig zur Arbeit und darum auch geradezu lebensmüde, so daß ich die größte Besorgniß hegte; — und jetzt ist sie kräftig (die Schwäche mit Ohnmacht hat sich nicht wieder eingestellt), arbeitet mit Lust und Ausdauer, kann ihren Haushalt ohne Unterstützung vollkommen verrichten. — Bitte, senden Sie gefälligst umgehend 13 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier 2c.

Pfarrer **Iber.**

Preise ab Berlin: 6 Flaschen Malz-Extrakt-Gesundheitsbier incl Fl. 3,60 Mk., von 12 Fl. an **Rabatt.** — Concentrirtes Malzextrakt, mit und ohne Eisen, à 3 Mk., 1½ Mk., 1 Mk. — Malz-Gesundheits-Chokolade I à Pfd. 3½ Mk., II à 2½ Mk. Von 5 Pfund an **Rabatt.** — Eisen-Malz-Chokolade I à Pfd. 5 Mk., II à 4 Mk. Von 5 Pfund an **Rabatt.** — Malz-Chokoladen-Pulver à 1 Mk. u. à 1½ Mk — Brust-Malz-Bonbons à 80 Pf. Von 4 Beuteln an **Rabatt.**

Verkaufsstellen in Stettin bei **Th. Zimmermann, Fr. Marquardt; Louis Sprink—Grünhof; Gross—Alt-Sarnow.**

Rügenwald. Gänsefleisch, echte Telt. Rübchen, besten Magdeburg. Sauerkohl, neue saure Gurken, ff. Elb. Neunaugen, neue Splißerbsen

empfiehlt

Carl Stocken Nachf.,
gr. Lastadie 53.

Wichtig für jeden Haushalt!

pro Kilo M. 2,50. Fabrik für pro Kilo M. 2,50.

Universal-Fußboden-Glanzlack

von Paul Kaufhold, Berlin, SW., Ritterstraße 62.

Während meiner langjährigen Praxis ist es mir gelungen, einen Fußboden-Glanzlack zu erfinden, welcher alle bisherigen an Haltbarkeit, Farbe und Deckkraft übertrifft, dieser Fußboden-Glanzlack kann 2 mal hintereinander aufgetragen und eine Viertelstunde nach Vollendung des Anstrichs sofort betreten werden Jedermann ist im Stande, sich nach meiner Anweisung mit geringen Kosten einen hochfeinen Fußboden-Glanzlack herzustellen.

B. B. Cassel's Fabrik wasserdichter Decken, Regenröcke und Säcke in **Frankfurt a. Main** liefert (Muster nach Wunsch) garantirt nichtbrüchige kautschoukirte und chem. präpar. Wagendecken

in der Länge von Meter	3	4	5	6	7	8	9
„ „ Breite „ „	2	2	3	3	4	4	5
zum Preise von Mark	18	24	45	54	84	96	135,

Pferdedecken, 150 × 140 Ctm., mit Riemen und Schnallen à Mk. 11, nichtbrüchige Gummiregenröcke nach Maaß à Mk. 15—30, Säcke in allen Sorten zu verschiedenen Zwecken billigst, Plombirzangen neuester Construction und Bleiplomben Mk. 20.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à ℳ 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häcksel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andern eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 10 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à ℳ 70.—. Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 6000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Wildfelle u. Felle

aller Art, namentlich: Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Zickel-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle 2c. 2c. kauft zum höchsten Preise

D. Kölner

Fell- u. Rauchwaaren-Handlung

Leipzig,
Brühl Nr. 54—55.

Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Kürschnern und **Pelzwaarenhändlern** halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.

Solide Bedienung, billige Preise.

Jarislowsky & Co.,
Kohlen-Export-Geschäft,
Kattowitz i. Oberschles.

Ein gewandter Verkäufer für ein Berliner Kohlen-Engros-Geschäft gesucht, in Branche Erfahrene bevorzugt.

Offerten unter **B. 106** in der Annoncen-Exp. v. **L. Grundt,** Berlin, Köpnicker-Straße 43, erbeten.

Tüchtige

Confectionsarbeiterinnen,

die in feinen wollenen und seidenen Sachen geübt und an sehr saubere Arbeit gewöhnt sind, finden in meinen Werkstätten dauernde und lohnende Beschäftigung.

Damenmäntel-Fabrik
von
Gustav Feldberg,
untere Schulzenstraße 21.

Ein tüchtiger Verkäufer von angenehmem Aeußern, der mit der Confections-Branche vollständig vertraut ist, findet bei hohem Salair event. auch Tantième in meinem Modewaaren-Confections-Geschäft per 1. Januar 1881 oder auch früher Stellung. Zeugnisse und Photographie sind bei Meldungen einzusenden. Persönliche Vorstellung erwünscht

Adolf Jacoby,
Königsberg i/Pr., Französische Straße 21.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: à 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Krebs-Suppe, Kalbszunge mit Capernsauce, Wildbraten mit Kartoffeln, Compot u. Salat, Reisspeise, Butter und Käse.

Abend-Menu: Bouillon-Suppe, Italienischen Dhos, Teltower Rübchen mit Hammel-Cotelettes, Entenbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Apfel-Beignets, Butter und Käse.

Montag Mittag-Menu: Erbs-Suppe mit Schweineohren, Klops a la Königsberg mit Kartoffeln, Milch-Reis mit Beilage, Rippespeer mit Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Abend-Menu: Legirte Suppe, gebackene Seezunge, gemischtes Gemüse mit Cotelettes, Roastbeef (englisch) mit Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Speisen à la carte [illegible]

Austern per Dtz. 0,90 Pf. u. 1,60.

Thalia-Theater.

Heute:

2 große Gala-Vorstellungen

Morgen, Montag: Vorstellung

Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

Acht Stunden vermählt.

Singspiel in 1 Akt.

Anfang 4 und 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 24. Oktober:

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und F. v. Schönthan.

Vorher:

Wenn Frauen weinen.

Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld.

Montag, den 25. Oktober:

Martha,
oder:
Der Markt von Richmond.

Oper in 4 Akten von Friedrich. Musik von Flotow.